

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rosta. Textzeile 15 Rosta. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich angegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Wochenpreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rost. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rost. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rost. Trägerlohn. Bei Postbest. Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rost. Postgebühren zuzüglich 20 Rost. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rost. mehr. Postbest.-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 25. April 1941

Nr. 96

Kein Entrinnen für das geschlagene Briten-Heer

Auf der Flucht gestellt und vernichtet

Wieder fünf Schiffe mit fliehenden Briten versenkt - Zehn weitere große Transporter schwer beschädigt - Athen im Zeichen völliger Auflösung - Schwere Zwischenfälle

Berlin, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe führte am 23. April abermals schwere Schläge gegen die in griechischen Gewässern für die Flucht britischer Truppen zusammengezogenen Schiffseinheiten. Sie vernichtete fünf Transport- und Materialschiffe mit insgesamt 21 000 BRT. und beschädigte außerdem zehn große Schiffe, von denen einige in Brand gerieten, so erheblich, daß mit dem völligen Verlust weiterer Schiffe gerechnet werden kann. Bei diesen Angriffen, denen auch zwei Hilfskriegsschiffe zum Opfer fielen, wurde ferner ein Zerstörer durch Bombenbeschüsse schwer beschädigt und ein viermotoriges englisches Flugboot in Brand geschossen. Damit verlor der Gegner in den letzten drei Tagen 89 600 BRT. des für die Flucht des englischen Expeditionskorps in Griechenland bereitgestellten Schiffsraums.

Inzwischen nähert sich, wie ausländische Blätter betonen, der Krieg immer mehr der griechischen Hauptstadt Athen. Die gesamte Mitte Attikas mit Ausnahme von Athen, so berichtet eine in „Dagens Nyheter“ wiedergegebene United-Press-Meldung aus Athen, erlebte schwere Angriffe der deutschen Luftwaffe. Die deutschen Sturzbomber greifen mit ständig wachsender Wucht in die Erdkämpfe ein. Die Straßen nördlich von Athen, die von Transportkolonnen und flüchtender Bevölkerung überfüllt sind, werden von der deutschen Luftwaffe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

In Athen selbst herrschen nach den unmittelbar vor Redaktionsschluss eingehenden Meldungen geradezu chaotische Zustände, mit denen die Behörden nur noch mit Mühe fertig werden. Die Bevölkerung macht aus ihren Gefühlen den britischen Vertretern gegenüber keinen Hehl mehr, so daß schwere Zwischenfälle sich ständig häufen.

Frankzösische Pressevertreter melden, daß in Athen außerordentliche Kundgebungen stattgefunden haben, die vielfach schon zu blutigen Auseinandersetzungen geführt haben. Die Griechen versuchen, die Flucht der Engländer zu verhindern, so daß die Engländer ihren Abtransport nur mit Waffengewalt durchführen können. Griechische Küstenbatterien bei Piräus haben zwei englische Transporter im Augenblick ihrer Abfahrt beschossen und schwer beschädigt. Ein englischer Zerstörer, der beide Transporter begleitete, habe das Feuer erwidert. Außerdem werden aus vielen Ortschaften Anschläge auf englische Soldaten verübt, die beschuldigt werden, Minderungen und Gewalttaten begangen zu haben.

Ähnliche Meldungen liegen aus anderen Quellen vor. So sind nach römischen Berichten z. B. britische Soldaten, die in Eilmärschen zur Erreichung ihrer Transportschiffe im Piräus durch Athen marschierten, von der griechischen Bevölkerung immer wieder mit Steinwürfen, Pfeifkonzerten und Verwünschungen aller Art auf England „begrüßt“ worden.

Alle Meldungen deuten darauf hin, daß sich die innerpolitische Krise in Griechenland immer schneller ihrem Höhepunkt nähert, selbst die blutigen Kämpfe in Amerika kennen in diesen Tagen nur noch eine Senkung der gewaltigen Prestigeverluste Englands auf dem Balkan. Die U.S.A.-Zeitungen geben sich gar keine Mühe mehr zu verhehlen, daß die Engländer in Griechenland vor der Katastrophe stehen. In der „New York Sun“ kann man sogar die Feststellung lesen, daß Hitler Herr von Kontinentaleuropa sei. Nach amerikanischer Auffassung kämpfen die Engländer gegenwärtig in Griechenland nicht noch um das nackte Leben. Zwischen vollkommener Katastrophe und Flucht sei ihre Lage so gut wie hoffnungslos. Auch Oberst Lindbergh warnt erneut vor einer Teilnahme der U.S.A. an Kriege.

So langsam beginnt man das auch in England einzusehen. Die Zeitungen sind voll von Stimmen der bittersten Selbsterkenntnis und der größten Enttäuschung. Die britischen Auseinandersetzungen über die Schuldfrage treffen gegenwärtig vor allem um Eden und die Verhältnisse der englischen Außenpolitik, ansonsten um die Gefahren für Ägypten

ten und das Empire im allgemeinen. „Daily Mail“ behauptet sogar, Eden sei als Außenminister gescheitert bei dem Versuch, eine Zusammenarbeit zwischen Jugoslawien, der Türkei und Griechenland zu sichern, um eine feste Front gegen Deutschland zu schaffen. Auch die Ausführungen anderer Blätter lassen an Schärfe nichts zu wünschen übrig und „Evening Standard“ muß zugeben, daß nach allen Illusionen der vergangenen Wochen nur noch wenige Divisionen übrig geblieben seien.

Zwar möchte die englische Presse hier und da noch den Anschein erwecken, als ob in der Schlacht um die Thermopylen für England noch etwas herrettet werden könnte. So

wird behauptet, im Thermopylen-Paß seien wilde Kämpfe Mann gegen Mann im Gange und um der Bevölkerung Mut einzulößen, erklärte der australische Oberbefehlshaber, Generalleutnant Blamey, in einem Tagesbefehl an seine Truppen noch einmal, sie hätten einen „prächtigen Rückzug“ durchgeführt.

Alles in allem aber zeigt sich immer deutlicher, daß die englische Öffentlichkeit ohne jede nähere Unterrichtung über das neue Dünkröden in Griechenland ist und daß sie schon heute das Gefühl hat, daß der kurze Feldzug in Griechenland zu Ungunsten Englands sich seinem Ende nähert.

Churchill lobt im Unterhaus

Parlamentarisches Gewitter in London - Peinliche Fragen an den Premier

Sonderbericht unseres Korrespondenten

St. Petersburg, 25. April. Churchill wurde am Donnerstag im Unterhaus noch einmal gezwungen, zur Frage einer öffentlichen Verhandlung der griechischen Niederlage Stellung zu nehmen.

Wieder, wie schon vor zwei Tagen, weigerte er sich, mit wachsendem Ingrimm. Er versprach hoch und heilig, sobald wie möglich Informationen über die Lage in Griechenland zu geben, aber im Augenblick könne es die Regierung aus Verantwortung für die Sicherheit der englischen und alliierten Truppen, die in Kontakt mit dem Feind stehen, nicht tun. Dem früheren Kriegsminister Lord Dore-Belisha, der Auskunft über Edens Reise verlangte, erklärte Churchill, auch darüber solle in absehbarer Zeit gesprochen werden. Aber diese Reise lasse sich nicht abtrennen von den damit zusammenhängenden militärischen Ereignissen.

Churchill wurde dann wieder, als Lord Winterton fragte, ob die Unterhausansprache nicht mit der im australischen Parlament angekündigten Ansprache über Griechenland verbunden werden könne. Churchill erklärte, es laufe auf eine Behinderung der Handlungsfreiheit der Regierung hinaus, wenn früher, als diese es für richtig halte, debattiert werde. Wollends in rasender Wut geriet der Erzverbrecher Churchill, als der Konservative Southby Betin betonte, im Hinblick auf die Schwere der jetzigen Ereignisse sei es notwendig, der Angelegenheit der Öffentlichkeit so rasch wie möglich gerecht zu werden. Churchill schrie in den Saal hinein, er verbitte sich, daß durch solche Neußerungen die „Schwere der Ereignisse“ bestimmte Vor-

stellungen von dem Charakter der jetzigen Lage verbreitet würden!

Das parlamentarische Gewitter endete wie das Hornberger Schießen. Churchill schwieg und versuchte weiter zu vertuschen, aber er muß damit rechnen, daß die Fragesteller immer dringlicher werden und daß sich am Dienstag und Donnerstag die gleich unangenehmen Fragen wiederholen.

Der parlamentarische Berichterstatter Reuters schreibt zu dieser hitzigen Debatte, daß innerhalb des Unterhauses die Zahl derjenigen bauernd zunehme, die ein kleines Kriegskabinett wünschten, dessen Mitglieder nicht notwendigerweise dieselben Persönlichkeiten wie die des jetzigen Kabinetts zu sein brauchen. Dieses kleinere Kabinett müßte alle Angelegenheiten „in noch klarerer und entscheidenderer Form angehen“, als dies gegenwärtig in verschiedenen Ressorts der Regierung geschehe! Man verlange zwar keine drastische Umgestaltung im jetzigen „Team“ der Regierung, aber in den Diskussionen zwischen den Parlamentariern tauchten immer wieder neue Namen auf!

Gorthy beim Führer

Ungarns Reichsverweser im Hauptquartier

Führerhauptquartier, 25. April. Der Führer hat am gestrigen Donnerstag den Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral von Gorthy, in seinem Hauptquartier zu einem Besuch empfangen. Der Reichsverweser ist am gleichen Tage nach Budapest zurückgekehrt.

Tolle Lügen über Spanien

Ablenkungsmanöver zur Vertuschung der britischen Balkan Katastrophe

Lissabon, 24. April. Nachdem man in London eingesehen hat, daß nach den schweren Schlägen in Jugoslawien und Griechenland in diesem Raum nichts mehr gegen das Großdeutsche Reich unternommen werden kann und daß dort keine Propaganda mehr die Tatsachen der britischen Niederlage aus der Welt zu schaffen vermag, beginnt die britische Agitation nunmehr auf der Iberischen Halbinsel mit einer Großaktion zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Welt von der britischen Balkankatastrophe abzulenken.

Wenn man diesen Gerüchten Glauben schenken würde, dann stünden die deutschen Truppen schon vor den Toren von Lissabon, und dann wäre in Spanien eine Revolution gegen General Franco ausgebrochen. Wieder andere dieser Provokationen verbreiten die Behauptung, daß Spanien an Portugal ein Ultimatum gerichtet hätte und die Besetzung von Lissabon und anderen portugiesischen Häfen durch spanische und deutsche Truppen verlange.

In den Kreis der von britischen Agenten ausgehenden Berichte werden auch die Reichsregierung und die Regierung Roosevelt einbezogen. Englische Zeitungen werden bewußt in den Dienst dieser Ablenkungsmanöver gestellt, indem zum

Beispiel die „News Chronicle“ verlangte, daß England sich an Länder wie Spanien nicht uninteressiert erklären könne, wenn sich dort dramatische Ereignisse vorbereiteten. England müsse Spanien Bedingungen vorlegen, die zu erfüllen seien, wenn Spanien weiter als neutrale Macht behandelt werden wolle.

All diese Gerüchte, Falschmeldungen und ausbelebenden Forderungen sind nur zu verstehen als Ergebnis des englischen Wunsches, die Augen der Welt, die zur Zeit auf den Balkan gerichtet sind, abzulenken von der Katastrophe, die sich dort vollzieht.

Neue britische Truppen im Irak

400 000 Mann in irakischen Häfen?

Von unserem Korrespondenten

b. Bich, 25. April. Die syrische Presse meldet, daß neue englische Truppen in Basra gelandet worden seien. Die amtlichen syrischen Kreise schätzen die in irakischen Häfen liegenden britischen Truppen auf 400 000 Mann. Nach den aus Bagdad in Beirut eingetroffenen Meldungen haben die Engländer vom Persischen Golf aus versucht, nach Bagdad und dem irakischen Erdölgebiet von Mosul vorzudringen, seien jedoch von irakischen Truppen am Vormarsch gehindert worden.

90 km vor Athen

Von Hauptmann Stephan

Der deutsche Wehrmachtbericht meldete, daß es den deutschen Truppen gelang, in die Thermopylenstellung einzudringen. Ausländische Zeitungen versehen diese Meldung mit der Überschrift, daß sich damit der Kampf auf der griechischen Halbinsel jetzt nur noch 90 Kilometer von Athen entfernt abspiele. Und der militärische Korrespondent der englischen Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph“, der offenbar die Aufgabe hat, die Weltöffentlichkeit langsam auf die schwierige Lage der britischen Expeditionarmee aufmerksam zu machen, kommt zu der bangen Frage, ob es möglich sein werde, die letzte Stellung, die den Weg zur Hauptstadt Athen sperrt, noch lange zu halten. Um die griechischen Verbündeten nicht völlig zu entmutigen, setzt er hinzu, daß die Verteidiger sich gegenwärtig „auf Punkte stützen, die von Natur stark sind“.

Das ist unbefreitbar richtig! Die Hoffnung auf die unzulänglichen Felsengebirge der hellenischen Halbinsel ist es ja gewesen, die die Engländer überhaupt veranlaßte, sich kaltblütig in das Abenteuer in Südosteuropa hineinzustürzen. Wenn trotzdem die deutsche Aktion gegen die Metaxaslinie an der griechisch-bulgarischen Grenze und gegen die südlichen Abhänge des Rhodopegebirges bis zu den Häfen an der Ägäis nur drei Tage erfordert hat, so ist das eine Leistung, die nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Und wenn nachher die Bezwingung des schwer besetzten Gebirgsmassives zwischen dem Ägäischen und dem Jonischen Meer mit den Gipfeln des Olymps und des Pindos in nur fünf Tagen gelungen ist, so sind noch nie in der Kriegsgeschichte derartig gewaltige Hindernisse in solcher Geschwindigkeit überwunden worden. Nach Bezwingung dieser zwei Hauptstellungen stehen nun, nur zweieinhalb Wochen nach Beginn des Kampfes, die deutschen Soldaten vor der dritten Widerstandslinie, die sie von der griechischen Hauptstadt trennt.

Wenn die Briten hier mehr als bisher selbst in Erscheinung treten, so wissen sie, warum: die letzten Einschiffungsmöglichkeiten müssen geschützt werden, so lange es eben geht. Hier aber müssen die Tommies schon selbst in Stellung gehen und sich noch einmal auf kontinental-europäischem Boden zum Kampf stellen.

Schon heute aber ist der Kaugummi über die schlimmsten Auswirkungen des Unternehmens, das Churchill trotz der bösen Erfahrungen mit dem Gallipoli-Abenteuer von 1915 begann, im ganzen britischen Empire sehr groß. In Australien fragt man nach den Männern, die dafür verantwortlich sind, daß Kriegsfreiwillige dieses Erbes genau so sinnlos wie vor 25 Jahren an den türkischen Meerengen aufgeopfert wurden. Und die „Times“ meint, die Ereignisse lieferten den Beweis, daß England genau wie zu Beginn des Krieges „gehandicapt“ sei. Selbst durch den meisterhaften britischen Rückzug könne kein Krieg gewonnen werden. Sogar die gewohnheitsmäßig übergeleitete Schweizer Presse meint, Großbritannien werde Soldaten und Material in Griechenland zurücklassen müssen. Sie hat auf der Landkarte sehr richtig festgestellt, daß jeder deutsche Landgewinn



Der Krieg rückt Athen immer näher
Der deutsche Einbruch in die Thermopylen-Stellung wird von ausländischen Zeitungen mit der Überschrift versehen, daß sich der Kampf nur noch 90 Kilometer von Athen entfernt abspiele (Archiv)

30 Panzerwagen erbeutet

Berlin, 24. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge des Angriffs deutscher Verbände in die tiefe Flanke der griechischen Nordarmee kam es — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — seit dem 20. April zu örtlichen Kapitulationen und zu Waffenstillstandsangeboten an die 12. deutsche Armee.

Nachdem am 22. April eine griechische Abordnung auch dem Befehlshaber der italienischen 11. Armee an der Epirusfront die Waffenstreckung anbot, hat nunmehr die gesamte von der italienischen Wehrmacht im Norden, von deutschen Truppen im Osten eingeschlossene und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene griechische Epirus- und Mazedonienarmee kapituliert. Die Kapitulation wurde zwischen den verbündeten Oberkommandos einerseits und dem griechischen Oberbefehlshaber andererseits in Saloniki abgeschlossen.

Im Kampf mit britischen Nachhut gelang es, in die vom Gelände besonders begünstigten Thermopylen-Stellung einzudringen. Zwischen Larissa und Lama (Lamia) wurden 30 britische Panzerkampfwagen erbeutet.

Die Luftwaffe bombardierte gestern bei Tage und in der letzten Nacht britische Flugplätze, beschädigte durch Bombenwurf sowie durch Beschuss mit Bordwaffen zahlreiche abgestellte Flugzeuge und erzielte Bombentreffer in Hallen, Baracken und Munitionsbunkern. Bei Tage wurden die Hafenanlagen von Harwich mit guter Wirkung angegriffen.

Starke Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht bei klarer Erdsicht abermals den Kriegshafen Plymouth mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. In Fabrikanlagen und Lagerhäusern loderten noch Brände von dem Angriff in der vorletzten Nacht. Zu diesen Schäden kamen neue schwere Zerstörungen hinzu, vor allem in Großtanklagern, die schon nach den ersten Bombenwürfen brannten. Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich in der letzten Nacht gegen den Kriegshafen Portsmouth.

Kampfflugzeuge warfen südlich Wick durch zwei Bombenvolltreffer einen Zerstörer in Brand und beschädigten ostwärts Aberdeen zwei große Handelsschiffe.

Nachtjäger schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Das Verminnen britischer Häfen wurde planmäßig bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge sowie deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge griffen gestern unter Jagdschutz mehrmals den in Tobruk eingeschlossenen Feind an. Bombenvolltreffer setzten Panzerwagen außer Gefecht, zersprengten Fahrzeugkolonnen und riefen Brände hervor. Im Hafen konnten die noch schwimmfähigen Schiffe schwer beschädigt, eines der Schiffe versenkt werden. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen zwei Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim und vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane; die eigene Luftwaffe ein Flugzeug.

Über der Insel Malta wurde ein weiteres Jagdflugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.

Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet nicht statt.

In Griechenland einen Fortschritt in Richtung auf die Südküsten des Mittelmeers bedeute.

Das ist ja der eigentliche Grund, weshalb die Briten auf den Besitz der hellenischen Halbinsel so großen Wert legen: Griechenland ist die Bastion im östlichen Mittelmeer, und wer in Syez und in Afrika sitzt, dem kann es nicht gleichgültig sein, welche Macht die Kontrolle über die östliche der drei großen Halbinseln im Süden des europäischen Kontinents ausübt. Deshalb die englische Invasion. Heute aber erzittert die britische Seemacht, durch die deutschen Luftangriffe auf den Flottenstützpunkt Plymouth und auf Tobruk schwer getroffen, unter den Schlägen, die ihr in den griechischen Häfen verheert werden, während zugleich ihre Expeditionstruppen keine hundert Kilometer von Athen entfernt in der letzten Hauptwiderstandslinie um ihr Leben kämpfen.

Bravourstück eines Fliegers

Kameraden aus den feindlichen Linien geholt

Berlin, 24. April. Ein kleines Bravourstück vollbrachte vor einigen Tagen ein deutscher Fliegeroffizier hinter den Linien der sich in Süd-Griechenland immer wieder zurückziehenden britischen Truppen. Nach der Rückkehr einer deutschen Jagdstaffel, die im Luftkampf acht englische Jäger abgeschossen hatte, war gemeldet worden, daß der Staffelführer mit seiner Maschine auf feindlichem Gebiet hatte notlanden müssen. Darauf startete ein Offizier sofort mit einem Beobachtungsflugzeug und entdeckte schon nach kurzem Flug seinen Kameraden, der von einer Gruppe Engländer umringt war. Der Gefangene, der das Flugzeug erkannt hatte, riß sich los und erreichte die inzwischen gelandete Maschine. Die Engländer waren durch diesen plötzlichen Ueberfall so stark überrascht, daß sie es nicht wagten, sich den Rückflug fliegern zu nähern. Nach kurzem Rückflug landete der Staffelführer wieder auf seinem Flugplatz.

Schiffe vor Tobruk angegriffen

Wirkungsvolle Angriffe auf Malta - Sechs Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 24. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Der Vormarsch auf griechischem Boden ging am 23. April bis um 18 Uhr, das heißt bis zum Zeitpunkt der Einstellung der Feindseligkeiten an der Front der 9. und 11. Armee, ohne Aufenthalt weiter.

In den Kämpfen der letzten Tage verloren wir an Toten und Verwundeten rund 6000 Mann, darunter rund 400 Offiziere.

Einheiten unserer Kampfflugzeuge haben im Hafen von Patras und in der Bucht von Milo liegende Dampfer angegriffen. Im östlichen Mittelmeer haben deutsche Kampfflugzeuge auf einem 8000-Tonnen-Dampfer einen Volltreffer erzielt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben in der Nacht zum 23. April zu wiederholten Malen den Flottenstützpunkt von La Valletta (Malta) angegriffen und dabei Brände und Schäden verursacht. Ein Zerstörer wurde versenkt.

In Nordafrika hat der Gegner, unterstützt von der Luftwaffe, bei Tobruk den Versuch, die immer enger werdende Einschließung

zu sprengen, erneuert. Er mußte sich jedoch zurückziehen und ließ zahlreiche Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen.

Italienische und deutsche Flugzeuge haben im Sturzflug zu wiederholten Malen die Hafenanlagen sowie im Hafen von Tobruk liegende Schiffe angegriffen. Ein Dampfer wurde versenkt, zahlreiche weitere schwer beschädigt.

In Luftkämpfen wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Ostafrika setzte der Feind bei Dessie seine Angriffe fort, die aber von unseren Truppen aufgehalten wurden. In Mota-Amara wurden feindliche Feuerüberfälle von unserer Artillerie erwidert.

General Rommel ausgezeichnet

Italienische Tapferkeitsmedaille überreicht

Rom, 24. April. Generalleutnant Rommel, dem Führer des deutschen Afrikakorps, wurde die italienische Tapferkeitsmedaille in Silber von General Gariboldi in Gegenwart des Ministers Teruzzi auf dem Schlachtfeld überreicht.

Churchills Berrat an Griechenland

Regierung beriet über Waffenstillstand - Flucht am 17. April eingeleitet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

sch. Bern, 25. April. Ueber die Vorgänge in der griechischen Hauptstadt in den vergangenen Tagen macht der bisherige Athener Vertreter der neuen „Fürcher Zeitung“ sensationelle Mitteilungen.

Er erklärt, die Berichte von der Front hätten schon vor einer Woche in der Bevölkerung Athens große Niedergeschlagenheit ausgelöst. Am 16. April seien bereits alle Lebensmittel ausverkauft gewesen. Die Vorsichtsmaßnahmen der Behörden hätten geradezu eine Panik ausgelöst. Am Donnerstag, 17. April, in der Frühe sei das Gerücht ausgeht, der Ministerrat habe während der Nacht über die Möglichkeit eines Waffenstillstandes beraten. Die nervöse Spannung der Bevölkerung habe den Höhepunkt erreicht, als plötzlich alle gegen Deutschland gerichteten Klatsche verschwunden gewesen seien. Diese Atmosphäre habe kurz vor dem Nord an Korozis geherrscht.

Im einzelnen beweist dann der Korrespondent, daß englischerseits am 17. April die Flucht eingeleitet wurde, und daß es dabei zu harten Zusammenstößen zwischen Briten und Griechen sowohl um die Weiterführung der militärischen Operationen durch die Griechen wie auch um die Verschleppung der griechischen Regierung unter britischer Aufsicht nach Kreta handelte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Mitteilung, daß die griechischen Behörden die Veröffentlichung der letzten Proklamation des geflohenen jugoslawischen Königs von Athen aus verboten hätten.

Nachdem dann der Journalist noch schilderte, wie es in Griechenland drun-

ter und drüber geht, läßt er die Stimmung des griechischen Volkes in folgendem Satz durchblicken: „Heute sind sich wohl alle Griechen bewußt, daß die Zukunft ihres Landes weder durch Kette noch durch Versprechungen, sondern einzig und allein durch die eigenen seelischen Volkskräfte gesichert werden kann.“

Flucht in gestohlenen Fischkuffern

Die britischen Gefangenen völlig erschöpft

Berlin, 24. April. Da griechische Schiffbesatzungen sich mehrfach geweigert haben, britische Streitkräfte an Bord zu nehmen, gehen britische Einheiten jetzt dazu über, den Griechen sogar kleine Fahrzeuge wegzunehmen. Selbst kleinste Fischereifahrzeuge werden von den Briten in entlegenen und unbedeutenden Häfen Süd-Griechenlands beschlagnahmt und zur Flucht benutzt.

Die britischen Gefangenen, die von deutschen Panzern auf der Rückzugstraße der Engländer nach Lama angegriffen wurden, machen einen völlig abgemähten und erschöpften Eindruck. Ein altgedienter Sergeant, der mit seiner Abteilung gefangen genommen wurde, erklärte: „Seit drei Tagen haben wir kaum ein Auge zugehen. Jedesmal, wenn wir todmüde am Straßenrand niedersinken, um eine kurze Stunde zu schlafen, schreite uns der Fuß hoch: Deutsche Panzer hinter uns! Wenn wir uns vor den Panzern in Sicherheit glaubten, folgten jene schrecklichen Bombenangriffe aus der Luft, denen wir nichts entgegensehen hatten.“

Von den deutschen Truppen gerettet

Zweikowitsch schildert die dramatischen Stunden des Militärputsches

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. M. Sofia, 25. April. Das Sofioter Blatt „Utro“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berichterstatters in Nisch mit dem ehemaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Zweikowitsch, in der dieser die dramatischen Stunden des Militärputsches schildert.

Zweikowitsch sprach von einer offenbar geistesgestörten Gruppe von nur 20 höheren Offizieren, die in verantwortungsloser Verbohrtheit den großen jugoslawischen Staat in den Abgrund gestürzt hätten. Sie hätten nicht begriffen wollen, daß die Kräfte der neuen Ordnung sie erschmetern würden und sie hätten nicht wahrhaben wollen, daß Deutschland und Italien bereit waren, Jugoslawien als geachteten Mächtepartner des neuen Europa zu begründen. Die letzte Hoffnung auf Vernunft sei in den Abendstunden des 26. März geschwunden.

Um 2 Uhr nachts, so berichtete Zweikowitsch weiter, sei er von drei Offizieren der serbischen Luftwaffe, begleitet von schwerbewaffneten Soldaten, mit seiner Frau in seiner Wohnung verhaftet worden. Tags darauf seien beide wie Verbrecher nach Nisch

gebracht worden. Als dort am 7. April plötzlich deutsche Panzer erschienen, wurden Zweikowitsch und seine Frau gezwungen, den fliehenden serbischen Verbänden zu folgen und die Morawa bis zur Brust im Wasser stehend zu durchwaten. Als sich die nachstoßenden deutschen Streitkräfte den fliehenden Serben näherten, wurde Zweikowitsch von deutschen Truppen gerettet, nachdem es ihm gelungen war, das serbische Begleitkommando zu überreden, sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Raubüberfall in Newyork

Schießerei auf der Straße - Drei Tote

Newyork, 24. April. Laut Associated Press verübten gestern Banditen einen Raubüberfall auf den bekannten Newyorker Athleten-Club. Als die Räuber versuchten, in einem gestohlenen Auto zu entfliehen, stießen sie mit einem anderen Wagen zusammen. Bei einer darauf entstehenden Schießerei wurden eine Frau und ein Schuttmann getötet. Zwei Banditen entkamen, während ein Dritter Selbstmord verübte.

Handgranaten zwischen Gefangene!

Britisches Verbrechen auf dem Schlachtfeld - Wasser mit Benzin verabreicht

Berlin, 24. April. Während des deutschen Vorbringens in Griechenland gerieten am Aliakmon einige Angehörige eines deutschen Stoßtrupps vorübergehend in britische Gefangenschaft. Die von den Briten für langen Widerstand ausgebatene Stellung wurde am nächsten Tag genommen, dabei ließen die fliehenden Briten die deutschen Verwundeten zurück.

Sie waren weder verbunden worden, noch hatten sie das geringste zu essen bekommen. Auf ihre Bitte um Wasser hatten sie Wasser mit Benzin vermischt erhalten. Als die Briten von deutscher Artillerie beschossen wurden, trugen sie die deutschen Verwundeten vorsätzlich ins Feuer und im Augenblick der Flucht warfen sie noch Handgranaten zwischen die verwundeten Gefangenen.

Noch ein britisches Schandstück. Deutsche Flieger hatten sich, nachdem ihre Maschine auf einem Flug über dem Ägäischen Meer infolge Motorchadens verloren war, durch Fallschirme zu retten versucht. Griechische Fischer wollten die Soldaten in Sicherheit bringen. Als die Griechen auf das Meer hinausgingen, wurden sie von britischen Soldaten beschossen und an ihrem Rettungswert gehindert.

Angesichts dieser neuen Schandlichkeiten einer vertierten Soldateska wird man wieder einmal an den Baralong-Fall im Weltkrieg und an das „Altmark“-Verbrechen erinnert, wo wehrlose deutsche Seelen von Briten wie tolle Hunde erschlagen wurden. Eine Nation, die solche gemeine Verbrechen noch auszeichnet, hat es verdient, noch als Kulturnation gewertet zu werden; sie gehört an den Schandpfahl der Verbrecher und Mörder.

Der Maulheld

Oftmals und gerade dann, wenn es besonders schlecht steht um den „reizenden“ englischen Krieg und die Gefeier auf andere Gedanken gebracht werden muß, gefällt sich die englische Presse darin, Soldaten einzelner britischer Soldaten hervorzuheben und damit gut Wetter zu machen. So las man dieser Tage von dem Heldenmut eines australischen Soldaten, der zu denen gehört, die in Tobruk von den Panzern des Generals Rommel eingeschlossen sind. Wahrlich es muß sich um einen großen Verteidiger des Empire gehandelt haben, und zwar um einen Mann, der anscheinend noch von seinem Großvater her aus dem australischen Busch gewisse Instinkte mitgebracht hat, wie sie damals wohl an Lagerfeuern menschenfressender Stämme zum Ausdruck gekommen sind — gerade allerdings mit jener Aufschneideri, wie man sie inzwischen von den Herren des Londoner Informationsministeriums gelernt hat.

Befagter Australier ist also aus seiner Heimat gekommen, um Demokratie, Freiheit und Menschlichkeit sowie sonstige englische Dinge zu verteidigen. Zunächst konnte er sein Heldentum nicht so ganz ins rechte Licht rücken, weil er nämlich schlummrte in die Festung Tobruk fliehen mußte. Aber hier war seine Stunde gekommen. Nach seiner Schilderung war dann alles sehr einfach. Die Deutschen machten nämlich einen Angriff auf Tobruk. Selbstverständlich wurden sie restlos vernichtet und zwar so: Man ließ sie herankommen, legte Sperre, damit sie nicht, wie üblich, entschleichen konnten, sobald sie eines englischen Soldaten gewahr wurden und dann stürzte man sich auf sie. Sofort hoben sie die Hände hoch, als ich kam, berichtet der Mann aus dem australischen Busch, und flehten um Gnade. Ich aber machte gleich zwölf von ihnen den Garaus, dann kamen die anderen an die Reihe. Sie kämpften erst gar nicht, sondern baten nur immerfort um ihr Leben. So sind die deutschen Soldaten, die einen völlig verörteten Eindruck machten.

Sie waren wahrscheinlich so „verörtet“ wie damals, als sie die Engländer an der französischen Küste ins Meer setzten, aus Norwegen jagten oder in Lissbon vor sich hertrieben. Es scheint, daß sich die Verorttheit der Soldaten des Afrikakorps am deutlichsten in der Blödsinnigkeit der englischen Propaganda bemerkbar macht.

Moltkes 50. Todestag

Ein Gedenktag der Wehrmacht

Breslau, 25. April. Am gestrigen 24. April jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem Generalfeldmarschall Graf Helmut von Moltke in Berlin die Augen schloß. 57 Jahre war er alt, als er Chef des Generalstabes wurde, mit 66 Jahren siegte er bei Königgrätz, mit 70 Jahren schlug er die Franzosen bei Sedan. Das Gedächtnis dieses großen Soldaten, der Schicksale durch das Gut Kreisaun, eine königliche Domäne für den Feldzug von 1866, besonders verbunden war, ehrte die Wehrmacht gestern vormittag durch einen schlichten Gedenktag an seiner Grabstätte in Kreisaun, an der Doppelposten der Wehrmacht die Ehrenwache hielten. Im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte der stellvertretende Kommandierende General des VIII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VIII, General der Infanterie Salin, einen Kranz im Mausoleum nieder. Das Andenken des großen Feldherrn ehrten weiter durch Kranzspenden, die durch höhere Offiziere überbracht wurden, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Chef des Generalstabes des Heeres.

Auch in Berlin fanden zum Gedenken des Generalfeldmarschalls militärische Ehrungen statt. Dabei wurden am Moltke-Denkmal Kränze des Führers und des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch niedergelegt.

Der Führer gratulierte Raeder

Ein Handschreiben zum 65. Geburtstag

Führerhauptquartier, 24. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus seinem Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, seine Glückwünsche zum 65. Geburtstag in einem Handschreiben übersandt. Gleichzeitig hat der Führer dem Großadmiral sein Bild mit einer herzlichen Widmung durch seinen Adjutanten der Kriegsmarine überreichen lassen.

USA-Senator Wheeler bedroht

So sieht die amerikanische Freiheit aus

Stockholm, 24. April. Senator Wheeler erklärte, nach einer in „Nya Dagligt Allehanda“ wiedergegebenen U.-B.-Meldung aus Washington, daß man ihm mit vöblischer Gewalt gedroht habe, falls er seine isolationistische Tätigkeit fortsetze. Diese Drohungen zeigen, wozu sich die Verfechter der England-Politik in ihrer hartnäckigen Engstirnigkeit hinreißten lassen, wenn jemand für die Heraushaltung der U.S.A. aus dem Kriege einzutreten wagt. Sie scheinen die richtigen Gangstermethoden in die Politik des „freien Landes“ einführen zu wollen.

Politik in Kürze

Eine H.-Abordnung unternimmt zur Zeit eine Vorführungsreise durch die größten Städte Italiens in Erwiderung der Stuttgarter Hallenläufe.

Wie amtlich aus Tokio gemeldet wird, ist der japanisch-russische Neutralitätspakt nach der Billigung durch den Geheimen Staatsrat vom Tenno ratifiziert worden; er tritt ab Freitag in Kraft.

Zehn Tage so schön wie ein Sonntag

Erzählung von Georg W. Pijet

Ein richtiges kleines Festprogramm hatte sich Marianne für Detlefs Urlaubstage ausgedacht. Es enthielt alle lobenswerten Unterhaltungen, die man einem Fronturlauber nur gönnen konnte. Schließlich kam Detlef doch diesmal als ein richtiger Held mit dem frisch-verliebten Eisernen Kreuz auf der Brust und einem Satz Kriegserlebnisse, daraus jeder liebe Verwandte und Bekannte seine Gabe beanspruchte. Man wollte und sollte Detlef doch bestaunen und bewundern und jene Abenteuer von seinen Lippen vernehmen, die einen richtig erschauern machen. Marianne empfand einen großen Stolz dabei, wenn sie sich vorstellte, wie er sich mit blühenden Orden an ihrer Seite ausnehmen würde. Augen würden die Leute machen! Festtage sollten es werden für ihn. Zehn Tage — so schön wie ein Sonntag! dachte die junge Frau, und sie gab ihrem Heim einen festlichen Anblick.

Eines Tages stand er dann auf dem Bahnhof, und Marianne küßte sein hartes, braun-gebranntes Gesicht. Glücklich fuhren ihre Finger über das Band des Eisernen. Dazu plauderte sie in reichem Eifer alle wichtigen und ach so unwichtigen Begebnisse aus. Ihre Worte versanken in ihm wie in einem tiefen Brunnen. Er vernahm nur ihr liebliches Blättern. Erst als sich Marianne völlig ausgeschöpft hatte, fiel ihr auf, daß von Detlefs Lippen noch kein einziges Wort gefallen war. Jetzt erst nahm sie den Mann neben sich in seiner ganzen Veränderung und Reife wahr. Sie tastete in seinen Augen, in denen es grundlos schimmerte, nach seinem Befinden und seiner Meinung. Die Last nahm sie ihm aus den Händen. Knechtlich belauschte sie den Schlag seines Herzens.

Obwohl sie alles in bester Ordnung fand, war es doch nicht der alte Detlef, der neben ihr herging. Nun, sie würde ihn schon aufheitern in diesen zehn Tagen. Sie wollte ihm schon sein altes fröhliches Gesicht zurückgewinnen mit der Glückseligkeit ihres jungen Herzens. Ganz ein schloß sie ihn in ihre zärtliche Mütterlichkeit.

Schon der Anblick der Wohnung gewann ihm ein feines Lächeln ab, das wie ein Glanz sein herbes Gesicht überzog. Sorgfältig betrachtete er alle Dinge im Raume, fuhr über dieses und jenes vertraute Stück mit vorachtiger Hand hinweg, als begrüße er jedes Ding für sich.

Marianne zog ihn neben sich auf das Sofa, damit sie ihn ganz dicht bei sich hätte. „Weißt du, Detlef, diese zehn Tage sollen lauter Sonnentage für dich sein. Ich habe mir alles so schön ausgedacht“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

„Wieder Pläne geschmiedet?“ lächelte er zärtlich zurück.

„Und was für welche! Morgen gehen wir zu den Eltern. Onkel Fritz wird dort sein. Und Onkel Max und Tante Rene. Und Hans, Kurt, Lieschen und Friedrich. Und die ganzen Bekannten und Basen“, schwärmte Marianne hingeküsst.

„Die alle?“ fragte Detlef leise. „Was wollen sie denn alle?“

„Dich sehen, Liebster. Sie sind doch schon alle so gespannt. Und Onkel Max will doch von deinen Kriegserlebnissen hören.“

„Da ist nicht viel zu erzählen“, antwortete der Soldat, und seine Blicke griffen nach den Dingen im Zimmer. Auf dem Bücherregal blieben sie ruhen.

„Aber Detlef, andere erzählen doch so viel!“

„Anderer... Ja...“ Die Gedanken des Mannes sind auf einmal nicht im Zimmer.

„Wir sind alle so stolz auf dich, Detlef.“

Liebkosend hält sie seine Hand.

„Ich hatte mir gedacht, morgen mit dir allein zu sein — ganz allein in der Stube...“

sagt er mit einem weiten Blick.

„Den ganzen Tag?“ fragt Marianne. Er nickt. „Aber wir haben doch alle bestellt, Detlef. Sie warten doch auf dich.“

„Wir haben lange in unseren Bunkern gewartet bis der Befehl kam.“ Detlefs Gesicht ist voller harter Linien. Sie kann dafür nicht widerstreben. „Aber dann übermorgen, Detlef. Übermorgen bestimmt.“

„Ja. Da werden die Eltern allein sein“, sagt Detlef zufrieden.

„Dann werden wir sie am dritten Tage alle zu uns einladen?“ fragt sie.

„Da wollen wir doch zum See hinaus, Marianne“, bittet der Mann leise.

„Ins Freibad? O ja, da sehen uns sicher viele Bekannte“, jubelte sie.

„Nein, nicht ins Freibad. Weißt du dort, wo das Schilf so dicht ist und man die Rohrdomeln hört. Dort, wo wir uns zum ersten Male küßten, Marianne. Weißt du?“ Seine Hände zitterten glücklich.

Sie fühlt es und lehnt sich fest an ihn. „Ja, Liebster... Aber am vierten...“, mahnt sie dann vorsichtig.

„Da muß ich ein paar Besuche bei Frauen von Kameraden machen. Sie haben mir Grüße aufgetragen...“

„Und am fünften?“



So geht es euren Feldpostpäckchen, wenn ihr sie nicht gut verpackt. Die Nachlässigkeit in der Verpackung der Feldpostpäckchen zwang die Berliner Feldpostämter, ein Feldpostpäckchenlazarett zu eröffnen, in welchem beschädigte und unzureichend verpackte Feldpostsendungen neu verpackt und an den Frontempfänger weitergeleitet werden. Rund dreißig große Waschkörbe mit über tausend Päckchen müssen allein an dieser Stelle in zwei Dienstschieben täglich neu verpackt werden (Presse-Hoffmann)

Neues aus aller Welt

Gestohlene Schinken unter dem Mist

Beim Dungabfahren bemerkte man jetzt in einem bäuerlichen Anwesen in der Nähe von Stade unter dem Mist in einem Leinwandbeutel zwei prächtige geräucherter Schinken, die ein Dieb dort versteckt hatte. Als Täter entpuppte sich der vierzigjährige Jakob Schmidt aus Bonn, der in Buxtehude bei Bauern gewohnt und dort auch den Diebstahl verübt hatte. Der schon 22mal vorbestrafte Schinkenliebhaber wurde zu drei Jahren Buchtshaft verurteilt.

Eine Mühle eingestürzt

In einer der letzten Nächte ist die Windmühle eines Müllers bei Saderleben (Nordshleswig) mit großem Getöse eingestürzt. Die Müllersfamilie, die zum Glück neben der Mühle wohnt, fand nur noch die

wohl jetzt um diese Zeit? Kann sein, du sitzt im Zimmer und nimmst beim Herzensschmerz dein weißes Hochzeitskleid!

Kann sein, du schnittst im Garten des Sommers letzten Strauß. Dann, Mädchen, laß das Weinen, dieselben Sterne scheinen auch über deinem Haus!

Kann sein, dich trieb's zum Walde, kann sein, du denkst an mich! Und spürst dein Herz klagen, hörst einen Vogel singen wie ich, mein Schatz, wie ich!

Nun hätten sie es neu erleben können. Ich schloß die Tür. Um mich war die feierliche Ruhe der nordischen Nacht. Die letzten Worte des Liedes klangen noch in mir nach. Sie liehen meine Augen die Sterne suchen. Das gab Ruhe und Bestimmung... Hatte mich Trauer überfallen? War es Schmerz, der mich hier draußen verbarren ließ, damit keiner der Kameraden jetzt in mein Herz schauen könnte? Es war nicht Trauer! Es war nicht Schmerz! Es waren Freude und Stolz! Mit diesem Lied hatte sich der für Deutschland gefallene Freund zurückgemeldet! Konnte dieses schöner geschehen als durch ein Lied, das ihm selber in seinen glücklichsten Tagen aus dem Herzen gequollen war, damals, als er seiner Gefährtin schrieb: „Ich bin jetzt, Ziel meiner Wünsche, beim Stoktrupp!“

Wenige Monate danach gruben sie ihm im Westen sein Grab. Nun laßt wohl der Schnee des Nachwinters darauf, und es ist ein geworden mit der Landschaft, aber heute abend tragen die Winde sein schönstes Lied darüber hin. Deutschland hat es gehört und alle, die deutschen Wesen aufgeschlossen sind, als das Vermächtnis eines Mannes, des Dichters Karl Schulz-Ludau, dessen Leben sich im Kampfe um die deutsche Unsterblichkeit erfüllte.

Werner Respondek, z. Z. im Felde

Am Sonntag? Da will ich mit dir hinausfahren. Auf unseren Rädern. Und dranhin im Wald liegen und keinen Menschen hören und sehen...“

Seufzend überschaut Marianne die Trümmer ihres Festprogramms. Einen Tag wie den anderen gerückt ihr Detlef. Er will nicht ins Theater und nicht zu Besuch. Er will ihr nicht Parade laufen und will nicht an Familientafeln präsidieren. Immer will er nur zu Hause sitzen — still und verschwiegen in der Sofade lehnen und mit weitem Blick ins Dunkel starren.

„Und am letzten, Detlef?“ fragt sie erschöpft.

Da tritt er mit einem glücklichen Lächeln an seinen Bücherregal und entnimmt ihm ein Buch. „Ein Buch lesen will ich!“ quillt es aus ihm wie die Erfüllung eines langgehegten Wunsches. Er greift nach Mariannes Hand. Und während er in der anderen das Buch wiegt, fühlt er zwischen diesen beiden wiedergewonnenen Bestätigung seines jungen Lebens das ganze Glück aufbrechen und von ihm Besitz ergreifen. Das ist wieder der alte liebe Detlef! jubelt Marianne, da sie in sein Gesicht schaut. Sonntäglicher Glanz hüllt es ein. Zehn Tage, so schön wie ein Sonntag! denkt die Frau und freiset ihr ganzes Festprogramm mit einem einzigen Kuß ihrer Lippen.

Rahmen der Mühle vor. Das Lagerhaus blieb unberührt.

Spiritusexplosion in der Waschküche

In der Waschküche eines Antwens in Erlangen (Bayern) kam Spiritus zur Explosion, wodurch drei in der Waschküche arbeitende Frauen erhebliche Verbrennungen erlitten. Eine der verunglückten Frauen ist bereits in der Universitätsklinik gestorben.

Unheilvolle Schießübungen

In Neufatti (Subetland) hatte ein 21-jähriger ein Terzerol mit scharfer Munition geladen und damit auf der Straße Schießübungen veranstaltet. Ein Geschöß pfiff einem auf der Straße gehenden Mann unmittelbar am Kopf vorbei. Als dieser auf den Schützen zusprang und ihm die Waffe abnehmen wollte, ging plötzlich ein Schuß los und traf einen anderen Fußgänger tödlich.

Beim Schankeln kippte der Kahn um

In der oberschlesischen Stadt Krappitz vergnügten sich die beiden zwei- und vierjährigen Kinder des Arbeiters Fiedler an der Oder in einem festgemachten Kahn. Beim Schankeln kippte dieser plötzlich um und die beiden Kinder fielen in das Wasser. Obwohl sofort ein Junge zu Hilfe eilte, wurden sie von der Strömung so weit abgetrieben, daß ihre Leichen bisher noch nicht gefunden werden konnten.

Was kochen wir morgen?

Schwäb. Küchenzettel für 27. April bis 3. Mai

Sonntag. Frühstück: Malzlake, Milch, Weizenbrot, Marmelade. — Mittag: Sellerie-suppe, Braten, Spinat, Schallkartoffeln, Rhabarber-Cremespeise. — Abend: Warme Käseschnitten, Schiforeesalat, Sauerteig.

Montag. Frühstück: Rührei mit Milch. — Mittag: Gemüse-Kartoffelsuppe, aufgezogene Dampfnudeln, eingedünstetes Obst. — Abend: Leberwurst-Kartoffeln, Löwenzahn-Afersalat, Erdbeerblättertorte.

Dienstag. Frühstück: Geißel-Milch (Kinder-Kaffee), Vollkornbrot, Butter. — Mittag: Kerbelsuppe, Tomatentunke mit Fleisch, Mörschen, Spätzle. — Abend: Geröstetes Spätzle (Reis), gemischter Salat, Brombeerblättertorte.

Mittwoch. Frühstück: Hafensloden-Mohrstoß mit Gelben Rüben und Zitronensaft, Knädelbrot. — Mittag: Burselsuppe, Sauerkraut, Kartoffelbrei, Oriebeiwurst. — Abend: Kartoffelkuchen (aus restlichem Kartoffelbrei), Kopsalat, Apfelschale.

Donnerstag. Frühstück: Malzlake, Milch, Vollkornbrot, Marmelade. — Mittag: Geröstete Grünernsuppe, Fischfilets auf Spinat, Kartoffelschnee. — Abend: In Milch gebatene Kartoffeln, Spinatsalat, Rote Rüben, Brombeerblättertorte.

Freitag. Frühstück: Gerstengrütze mit Milch. — Mittag: Lauchsuppe, Quark-Kartoffelaufguss, Frischkäse aus Gelben Rüben, Afersalat, Fenchel. — Abend: Warmer Leberkäse, Schallkartoffeln, Rote Rüben, Sauerteig.

Samstag. Frühstück: Malzlake, Milch, Vollkornbrot, Butter. — Mittag: Rührei, Siedfleisch, Mörtkartoffeln, Kresse. — Abend: Suppe (Reis), belegte Brote mit Streubutter und Frischkäse, Brombeerblättertorte.

Empfehlenswerte Rezepte für vier Personen

Rhabarber-Cremespeise: Zutaten: 500 Gramm Rhabarber, 100 Gramm Zucker, 1/2 Liter Milch, 25 Gramm Vanillezucker, einige Gebäckkrumen. Den gewaschenen, ungeschälten, in Stücke geschnittenen Rhabarber langsam mit 150 Gramm Zucker sukzessive weichdünsten. Eine Schale in eine mit Gebäckkrumen ausgelegte Glasschale noch warm einfüllen. Den Saft und das mit Milch angerührte Puddingpulver unter häufigem Schlagen zu einer dicken Creme kochen, nach Geschmack süßen und über den Rhabarber geben.

Kerbelsuppe: Zutaten: 250 Gramm Kerbel, 25 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl, 1 Zwiebel, 1 Bröckchen. Den Kerbel waschen, fein waschen und in Fett mit feingehacktem Zwiebel dünsten. Mehl darüberstreuen, mit Wasser und mit Pfeffer abschmecken, abkochen und mit geröstetem Weizenbrot anrichten.

Fischfilets: Zutaten: 150 Gramm Bratwurstbrät, 1 Bröckchen, 1 Zwiebel, 10 Gramm Fett, Petersilie, 1 Schüssel Mehl-G, Salz, Majoran. Das eingeweichte, fest ausgebräute und feinzerhackte Bröckchen mit Bratwurstbrät, in Fett gedünsteter Zwiebel, Petersilie, Mehl-G und den Gewürzen gut mischen, kleine Kugeln formen und in der fertigen Tomatentunke 8 bis 10 Minuten kochen lassen.

Fischfilets auf Spinat: Zutaten: 1/2 Kilogramm Fischfilets, 1/2 Kilogramm Spinat, Salz, Zitronensaft, 40 Gramm Fett, Gesselboden oder Mehlkäse. Den Spinat waschen, waschen, grob waschen und in 20 Gramm Fett 5 Minuten dünsten. Die Fischfilets säuern, waschen und in dem restlichen Fett rasch auf beiden Seiten anbraten. In eine geölte Auflaufform lauwarm Spinat und Fisch geben, auf die obersten Fischstücke Gesselboden oder Mehlkäse geben.

Quark-Kartoffelaufguss: Zutaten: Ein Kilogramm Kartoffeln, 500 Gramm Quark, 1/2 Liter Milch, 1 Ei oder 1 gekochter Schüssel Mehl-G, 2 Schüssel Schnittlauch oder Petersilie, Salz. Die vorgewaschenen, abgezogenen Kartoffeln in Scheiben schneiden und mit dem Quark vermischen, den man mit Milch, Ei oder Mehl-G und Salz elastisch hat. Die Kräuter daruntergeben, die Masse in eine geölte Form füllen und den Aufguss 1 Stunde im Ofen backen.

SPENDET ZUM 2.

Kriegs-Hilfswerk für das DEUTSCHE ROTE KREUZ

Heidtate trennen, das Wasser darüberkochen und im Ofen 15 Minuten überbacken.

Die Kräfte der beiden... (text partially obscured)

Schwäbisches Land

Verleihung der Gaudiplome durch Gauleiter Murr am Montag

Stuttgart. Gauleiter Reichsstatthalter Murr verleiht anlässlich der 10. Arbeitskammertagung am nächsten Montag, 14 Uhr, im Festsaal der Vöhrhaller württembergischen Betrieben das Gaudiplom für hervorragende Leistungen im Leistungskampfsjahr 1940/41.

Durchgreifende Hilfe für die Bäuerin

Stuttgart. Auf einer Großkundgebung der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes gab die Gaufrauenführerin Gaudl einen Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit und forderte die Frauen besonders eindringlich zur Fortsetzung ihrer Gemeinschaftshilfe auf. Als vordringliche Aufgabe in diesem Jahre kündigte sie eine durchgreifende Hilfe für die Bäuerin und die schaffende Frau in den Betrieben an. Kreisleiter Poelle stellte das Weltkriegs-Deutschland dem Deutschland von heute gegenüber und folgerte daraus, daß das nationalsozialistische Deutschland alle Voraussetzungen in sich birgt, um den Endsieg zu erringen. Er schloß mit dem Hinweis auf den Führer, der uns stets das Beste und Leuchtendste Vorbild ist.

Neunundfünfzigjähriger Lebensreifer
Baihingen a. d. F. In einen der Parteien

Nel em zur Erholung hier weitendes neben Jahre altes Kind und verschwand unter der Wasser Oberfläche. Der im 79. Lebensjahr stehende Oberregierungsrat a. D. Schweitzer, der am Ufer des Sees spazieren ging, wurde von Frauen und Kindern auf den Vorfall aufmerksam gemacht. Kurz entschlossen sprang der betagte Mann in das Wasser und brachte das Kind, das dem Ertrinken nahe war, wieder ans Ufer.

Wenn man die Arbeit verweigert

Tutlingen. Die Hauswirtschafterin Ehr. Sch. in D. sollte nach einer Anweisung des Arbeitsamtes eine Arbeit aufnehmen. Sie weigerte sich jedoch, die Arbeit anzunehmen, da sie angeblich krank sei. Laut ärztlichem Gutachten ist sie aber wohl in der Lage zu arbeiten. Die Sch. hatte sich daher vor Gericht zu verantworten. Auch in der Hauptverhandlung bestand sie auf ihrer Weigerung und brachte alle möglichen Ausflüchte vor. Sie wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Schuh polier mit Kavalier

Das Lied des Freundes

Ein Erlebnis im Felde

eben stand ich noch vor der Tür unserer Parade. Es sollte nur eine kleine Pause sein zwischen Dienst und Freizeit, aber sie währte wohl eine halbe Stunde. Ein Lied trägt daran die Schuld. Durch die nur leise angelehnte Tür kam es an mein Ohr. Ich wollte in die Stube zurück, das Rundfunkgerät lauter einzustellen, ich wollte die Kameraden der Nebenstube rufen, damit auch ihnen das Erlebnis dieses Liedes zuteil würde, aber es kam nicht dazu. Wort und Melodie hatten mich so sehr gepackt, daß ich nicht vorwärts noch rückwärts konnte, daß ich wie gebannt stehen und horchen mußte, denn mich hatte in diesen Sekunden über Berge und Meere hin der schmerzliche süße Atem der Heimat gestreift.

Hätte ich die Kameraden rufen sollen? Der Dichter dieses Liedes war ihnen nicht unbekannt. Ich hatte oft von ihm gesprochen. Sie kannten viele seiner Gedichte. Sie kannten auch dieses.

„Ein Vogel singt im Westen, wohl zwischen Tag und Nacht, vom Lieben und vom Küssen und auch vom Sterben müssen — da hab' ich dein Gedacht!“

Wer weiß, was magst du treiben

Schuppen?

Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPOMPE

